

**„Wovon der Mensch lebt“
Predigt zu Joh 4,5-14*
19. So. n. T. mit Glockenvorführung und
Einsegnung Religionspädagogin Natalie Rippl, 27. Oktober 2019
Christuskirche, Bad Neustadt a. d. Saale**

Liebe Gemeinde!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der Mensch braucht zum Leben mehr als Essen und Trinken.

Allein dieser eine Satz reicht schon als Begründung dafür, dass es an unseren Schulen Religionsunterricht gibt. Das Leben ist mehr als Mathe, Erdkunde und Deutsch. Das Leben ist zwar auch Mathe, Erdkunde und Deutsch. Aber allein davon lebt der Menschen nicht.

Kaiser Friedrich II. lebte um das Jahr 1200. Also nicht der „Alte Fritz“, sondern der römisch-deutsche Kaiser zur Zeit des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“. Er war ein Meister der beobachtenden Naturwissenschaft, was zu seiner Zeit etwas Besonderes war. So wollte er zum Beispiel herausfinden, welche Sprache Kinder hätten, wenn sie heranwachsen würden, ohne je mit irgendwem gesprochen zu haben, sozusagen ihre Ursprache. Daher befahl er den Ammen und Nährmüttern, die Kinder zu säugen, sie zu baden und zu reinigen, aber niemals mit ihnen zu reden. Er wollte nämlich erfahren, ob sie die hebräische Sprache sprechen würden, welche nach damaligem Verständnis die erste gewesen war, oder die griechische oder die lateinische oder die arabische Sprache. Doch er bemühte sich vergebens, denn die Kinder starben alle. Sie konnten nicht ohne die Zuwendung, die freudlichen Gesichter, die Schmeicheleien und vor allem ohne die Ansprache durch ihrer Ammen und Nährmütter leben.¹

Die Begebenheit ist höchstwahrscheinlich eine Lüge, um Friedrich im Nachhinein zu schaden. Aber wenn es das Experimente gegeben hätte, dann wäre wohl das dabei herausgekommen. Der Mensch braucht mehr zum Leben als Essen und Trinken.

Aber was ist dieses Mehr? Worum handelt es sich dabei?

Im Johannesevangelium gibt es eine interessante Begegnung zwischen Jesus und einer Frau aus Samarien. Interessant schon allein deswegen, weil zur Zeit Jesu kein normaler Jude mit einem Samaritaner gesprochen hätte und schon gleich gar nicht mit einer Samaritanerin. Hintergrund ist ein uralter Konflikt über den Jerusalemer Tempel als alleiniges Heiligtum der Juden.

Hören wir aus dem vierten Kapitel im Evangelium des Johannes: *Da kam Jesus in eine Stadt Samariens [...]. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? [...] Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?*

[...] Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Das ist wirklich eine interessante Begegnung. Jesus bittet die samaritanische Frau am Brunnen um Wasser, was diese zu einer selbstbewussten Gegenrede veranlasst. Nach dem Motto: erst uns Samaritaner „dissen“, aber dann Wasser von uns haben wollen. Darauf Jesus ebenfalls sehr selbstbewusst zurück: wenn du wüsstest, wen du vor dir hast, du würdest vielmehr ihn um lebendiges Wasser bitten. Jesus signalisiert der Frau also, dass sie nicht ahnt, wen sie hier vor sich hat und was der ihr geben könnte. Im Griechischen steht hier so viel wie Wasser des Lebens oder Lebenswasser. Es geht in diesem Gespräch (wie es so oft der Fall ist!) also längst nicht mehr um's Trinken, sondern um das Leben schlechthin. Und dass es eben zum Leben mehr braucht als Essen und Trinken.

Ich weiß, dass es Menschen gibt, die froh sind über ein Stück Brot und sauberes Wasser. Aber gerade diese Menschen lehren uns, dass es mehr zum Leben braucht als allein Essen und Trinken. Es ist kein Zufall, dass die Musik Johann Sebastian Bachs, die ja letztlich aus wunderbar vertonten Predigten besteht, die Seelen der Menschen nährte, die ausgehungert waren von den Folgen des verheerenden Dreißigjährigen Krieges. Es ist kein Zufall, dass die bei uns so beliebte Gospelmusik nichts anderes ist als gesungene Trostpredigten und Mutmachpredigten der schwarzer Sklaven in Amerika, mit denen sie sich gegenseitig die großen Taten Gottes verkündigten und so ihr Durchhaltevermögen stärkten. Und es ist kein Zufall, dass in den ärmsten Gegenden dieser Welt sich eine Kirche an die andere reiht, während wir im reichen Nordeuropa gelegentlich über das Schließen von Kirchen nachdenken.

Der Satz „Not lehrt Beten“ ist nicht selten kritisch gemeint, nach dem Motto: „jetzt, wo es dir schlecht geht, faltest du die Hände“. Auf der anderen Seite aber ist es halt so: Not lehrt Beten. Die hohen Austrittszahlen, unter denen gegenwärtig beide großen Kirchen zu leiden haben, haben sicher damit zu tun, dass die Kirche den Menschen oft nichts mehr sagt. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere ist, dass sich darin auch der wachsende Aberglaube zeigt, wonach gut Essen und Trinken zum Leben reichen würden.

Jesus spricht von Lebenswasser. Und dass dieses Lebenswasser von ihm ausgeht. Und dass der oder die, die davon trinkt, die Quelle des ewigen Lebens entdeckt.

Lebenswasser. Wonach schmeckt dieses Wasser? **Es schmeckt nach ewigem Leben.** Ich glaube, dass nach meinem zeitlich begrenzten Leben ein neues, ewiges Leben bei Gott auf mich wartet. Und nicht nur für mich, sondern auch für meine Mitmenschen, ja für die ganze Welt.

Es schmeckt nach Gott. Diese ganze Welt ist von Gott erschaffen. Wie dies genau vonstatten ging, können uns die Naturwissenschaftler erklären. Wir können erklären, dass diese Welt von Gott gewollt ist. Und damit nicht sinnlos ist. Und damit ist überhaupt nichts und niemand auf dieser Welt sinnlos.

Es schmeckt nach Gemeinschaft. Die Welt als Schöpfung Gottes verbindet uns alle miteinander als Geschöpfe. Das, was uns verbindet, ist also immer stärker, als das, was uns trennt.

Wenn ich erkenne, dass ich ein Teil des Ganzen bin, dann weiß ich mich mit allen verbunden. Das führt zu Gemeinschaft in diesem Geiste, zu Freundschaft und Liebe.

Jesus ist das Lebenswasser. Er stellt die Verbindung her zwischen mir und Gott, zwischen Zeit und Ewigkeit. Ich gehöre zu Gott. Das heißt: Was ich bin, geht mir selbst voraus. Es ist unverfügbar, aber ich kann es immer mehr entdecken. Anders gesagt: Gott führt mich.

Wir Menschen brauchen zum Leben mehr als Essen und Trinken. Wir brauchen Sinn und Geschmack für das Unendliche. So hat das einmal der Theologe Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher gesagt, der jetzt im November seinen 251. Geburtstag hat. Und er hat betont, dass das auch die Aufgabe des Religionsunterrichts ist: bei den jungen Menschen Sinn und Geschmack für das Unendliche, für Gott wecken.²

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der Mensch braucht zum Leben mehr als Essen und Trinken. Das führt uns Sonntag für Sonntag hier zusammen. Und daran erinnern uns auch die Glocken in jedem Kirchturm. Sie läuten zum Gottesdienst. Sie läuten am Morgen und am Abend und lassen uns so den Tag mit einem Blick zum Himmel beginnen und beenden. Bei jedem Läuten, ja bei jedem Stundenschlag werden wir erinnert: an dieses Mehr, das der Mensch braucht.

Jesus sagt zu der Frau aus Samarien: *Wer [...] von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.* Trinken wir von diesem Lebenswasser so viel, wie wir nur können.

Anmerkungen:

- 1) Aufgezeichnet von dem mittelalterlichen Historiker SALIMBENE VON PARMA (1221-1287/88). Vgl. dazu [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_II._\(HRR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_II._(HRR)) [aufgerufen am 25.10.2019]
- 2) <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kultur/sinn-und-geschmack-fuers-unendliche-vor-250-jahren-wurde-friedrich-schleiermacher> [aufgerufen am 25.10.2019]